

## **zum deutschen Geschichtsbewusstsein.**

*(Redebeitrag der Gruppe et2c, gehalten auf der Demonstration „Gegen Geschichtsrevisionismus und deutsche Opfermythen“ am 01.02.2009 in Siegen)*

Wenn Gesellschaft versucht, geschichtliche Vorgänge zu analysieren, befindet sie sich notwendigerweise in einem Spannungsfeld von Vergangenheitsdeutung, Gegenwartserfahrung und Zukunftserwartung. Im postfaschistischen Deutschland ist der Umgang mit Geschichte speziell. Hier wird gebogen und gelogen, werden Fakten unterschlagen und Geschehnisse so mit einander verrechnet, dass die in Deutschland lebenden Menschen sich schließlich gerne als Deutsche bezeichnen und am Ende stolz auf „ihr Land“ oder „ihre Herkunft“ sein wollen.

Dem steht zunächst Allem voran der Nationalsozialismus mit den ihm zugerechneten Verbrechen entgegen. Daher scheint bei erster Betrachtung das Angehen der Geschichte in der BRD nur geprägt zu sein vom Bedürfnis, eben die NS-Zeit greifbar, erklärbar oder sogar verständlich zu machen. Die ungeheuerlichen Vorkommnisse sollen schließlich bewältigt werden, mit ihnen soll umzugehen sein. Am Ende dieser Bestrebungen steht, dass sich Deutschland als an der eigenen Vergangenheit besonders geschulte Nation hervortun kann. Die Deutschen wollen allesamt aus der Geschichte gelernt haben, vor einem neuerlichen Rückfall in die Barbarei sich geschützt wählend, feiern sie ihren Patriotismus.

Es entsteht die Idee eines Deutschlands, dass mit geklärtem, strahlendem Kopf voranschreitet und dem es, dank Auschwitz, auch strengstens erlaubt sein muss, jenseits der Grenzen von Geschichte und Territorium dort zu intervenieren, wo es den Holocaust vor seine eigenen Interessen projizieren kann. Eine Wiedergeburt des Globalplayers in weißem statt braunem Gewand.

„Gedenkfeiern“ geraten zu Selbststilisierungen des Deutschlands nach 1989. Als besonders perfide darf dabei gelten, dass auf der einen Seite sowohl das Gedenken der Opfer einer von der deutschen Bevölkerung getragenen Vernichtungsmaschinerie, als auch auf der anderen Seite Trauerbekundungen anlässlich der eben durch diese Unterstützung gerechtfertigten Bombardierung deutscher Großstädte als Gleichwertiges in ein Geschichtsbild hineingepresst werden. Nicht zuletzt hier offenbart sich die Nähe bürgerlicher Trauerveranstaltungen zu dem von Rechtsaußen eingesickerten „Bombenholocaust“-Phantasma. Beide meinen das Gleiche, verwenden allerdings anderes Vokabular. Anstatt die Shoa aber gänzlich zu leugnen, beschränken sich die 'guten' Deutschen darauf, eine Bewältigung und einen moralischen Sonderposten erringen zu wollen, welche beide vom notwendigen menschlichen Scheitern am Greul der Shoa nicht weiter entfernt sein könnten.

Damit jedoch noch nicht erfasst ist die fast zwanghafte, grundsätzliche Instrumentalisierung der Geschichte im Dienste der bestehenden Verhältnisse. Denn was im Europa des 19. Jahrhunderts als nation-building anging, hat heute noch nicht seinen Abschluss erreicht. Weiterhin wird am Bild der eigenen Nation, am Zurechtlegen der Vergangenheit, gefeilt. Eindrücklich verdeutlichen lässt sich modernes nation-building an dem plötzlich um sich greifenden Fussballwahn, medialen Events oder dem Umgang mit Jahrestagen.

Das ZDF sendet im Anschluss an „Dresden“, einer Liebesgeschichte zwischen Bomben, oder dem in seiner Geschichtsdeutung noch verengteren Vertriebenenepos „Die große Flucht“ gerne auch die zehnteilige Serie „Die Deutschen“. In der Aussöhnung mit der Geschichte wird das Konstrukt der Schicksalsgemeinschaft wiederbelebt. So wird in „Die Deutschen“ auffällig, wie historische Persönlichkeiten in eine teleologische Tradition eingeordnet werden, in der sie nicht stehen. Aus ihrem Handeln werden Entwicklungen abgeleitet, die weder beabsichtigt waren, noch zu einer Nation führen sollten, faktisch nicht geführt haben. Das neuzeitliche Deutschland wird verwurzelt in Abläufen, mit denen es nichts zu tun hat.

Aktuell wird auch im Rahmen des sogenannten „Supergedenkjahrs 2009“ wieder eine Fülle von Ereignissen auf typisch deutsche Weise gedeutet werden. Zwischen 2000 Jahren Varusschlacht, 65 Jahren Attentat vom 20. Juli, 60 Jahren Grundgesetz und 20 Jahren Fall der Berliner Mauer, et cetera, lassen sich zu fast allen Themen, die das nationale Herz erweichen, Feste und Feiern ansetzen.

Symptomatisch werden sich selbstredend auch bei diesen Veranstaltungen wieder geschulte Vereine und Bewahrer der Kultur versammeln und behaupten, ein differenziertes Bild zeichnen zu wollen. Wie der Umgang mit dem Holocaust auf deutsch funktioniert, wurde hier schon angerissen. Varus bietet sich an als Beispiel für die Formung des heutigen Europas durch die Germanen - wie jeder Vorschüler weiß, die in jenem einen Moment brillant handelnden, sonst aber lieber in den Wald schießenden vermeintlichen Vorfahren der bald aufrechten Deutschen. Die Attentäter vom 20. Juli haben trotz ihrer monarchistischen Anwandlungen und dem Wunsch nach Erhalt der deutschen Ehre und des dritten Reichs einen sicheren Platz als „Helden der Demokratie“. Zeigt ein Film wie „Operation Walküre“ sie eben in diesem Licht, kann er sich guter Rezensionen im Land der Täter sicher sein. Das Grundgesetz wird in quasi hegelscher Manie zum „Ende der Geschichte“ erhoben, als die maximale Ausdehnung der bürgerlichen „Freiheit“ gelobt und der Mauerfall zur ach so selbstständigen „Wiedervereinigung“ eines zu unrecht geteilten und immer schon benachteiligten Volkes gerückt werden. Gleichzeitig wird die Selbstaufgabe der DDR typischerweise gedeutet als „Sieg der 'Sozialen Marktwirtschaft'“. Auch hier hat dann das Gute im deutschen Volk angeblich beharrt, sich über eine Diktatur erhoben. Wiedereinmal ist die deutsche Nation mehr geschult als andere, hat sie doch zwei totalitäre Regime erlebt. Eine

Distinktion zwischen diesen fällt weitestgehend unter den Tisch; genauso wie die aktive Beteiligung an diesen Ausfällen.

Eine Beeinträchtigung der Gesellschaft im modernen Deutschland wird darin zumeist nicht erkannt, wenn doch, dann ist sie bereits auf dem besten Wege, sich in Wohlgefallen aufzulösen.

Es mag eine Unterstellung sein, dass staatliche Einrichtungen aus Eigeninteresse deutschtümelnde Aufbereitungen einer herbeihalluzinierten Geschichte unter deutschen Zeichen massiv unterstützen. Dass ein nationalisiertes Denken dem Staat zu Gute kommt und dass eben in diese Richtung wirkende Geschichtsveranstaltungen sich einer großen Popularität erfreuen, jedoch nicht.

Jedenfalls findet die Popularität von Geschichtsrevisionismus im Namen des neuen Deutschlands ihre Erklärung nicht etwa in mangelnder Aufklärung oder in versehentlich fehlgeleiteten Interpretationen. Ihr einziger Zweck besteht in Selbstvergewisserung, Beruhigung und Rechtfertigung der bestehenden Zustände.

Wer sich im Glauben wähnt, dem stünde eine Geschichtswissenschaft gegenüber, die trotz des Verlusts von angemessener Mitsprache und Vermittlung, beispielsweise im Schulunterricht, solch regressive Tendenzen zu bekämpfen fähig wäre, greift in die Kloschüssel.

Die akademische Geschichtswissenschaft steht den eigenen Auflösungserscheinungen im wesentlichen apathisch gegenüber. Als Dienstleister in Schiedsrichterpositionen und Öffentlichkeitsbelustigung bringt sie sich immer wieder zur Geltung. Geschichtswissenschaft ist aber keine moralische Anstalt, in der durch die Verurteilung zeitlich eingegrenzter Gruppen Absolutionen erteilt werden oder auf Zeitgeist rekurrierende Relativierungen stattfinden dürfen. Eben genau das tut aber vor allem die Zeitgeschichte, wenn sie zu personalisierenden Veröffentlichungen, die massenhaft in Film und Fernsehen verbreitet werden, gute Miene macht. Gleichzeitig lässt das öffentliche Interesse, zusammen mit finanziellen Zuwendungen, nach, sobald die dargebotenen Informationen sich nicht mehr in das erwartete Geschichtsbild einpassen. Um das zu vermeiden wird auf langzeitlicher Ebene gedeutet und erzählt – etwas, wovon sich die moderne Geschichtswissenschaft sonst so vehement lossagt ist Element und Ausdruck ihrer eigenen Komplizenschaft geworden.

Die Frage, was ein solches konstruiertes Selbstbewusstsein eines eingebildeten Kollektivs am meisten forciert, ist leicht zu beantworten. Das in der Warengesellschaft vereinzelt Subjekt macht sich unbewusst zum Teil eines imaginierten nationalen Großen. Die Schicksalsgemeinschaft mit eigener Vergangenheit und Tradition wird zum Anker, Sinngabe, Hoffnungsträger und Schutzherr. Bei diesem als organisches Individuum fantasierten Gebilde wird die Geschichte einem Lebenslauf gleichgemacht - es zählen nur die positiven Ereignisse. Wenn nicht all zu viel Gutes passiert ist, dann muss das

Negative eben verschwiegen oder verklärt, das Belanglose übersteigert werden. Oder man leiht sich hier und da Taten an und macht sie zu den eigenen.

Die Einnistung in den bestehenden Verhältnissen wird um so leichter, je mehr man sich ihnen anpasst, sich selbst zurecht, die eigene Verblendung vorantreibt, das der bürgerlichen Ideologie widersprechende übergeht. Die Unerträglichkeit der Realität, wie sie den Menschen täglich zusetzt, bildet die Grundlage für den Wunsch nach einem universell erklärenden und das Selbst im Kollektiv erhöhenden Geschichtsbewusstsein. Doch weder ein solches zusammengeschnitztes Bild vom Deutschtum, noch die aktive Teilnahme an einer immer wieder vom Abrutschen ins Mörderische bedrohten Nation Deutschland kann die Ohnmacht des Individuums gegenüber den herrschenden gesellschaftlichen Bedrohungen objektiv lindern, geschweige denn beheben. Eine kritische Geschichtswissenschaft, ein kritischer Umgang mit Informationen und Geschichte selbst, eine Entmythologisierung historischer Ereignisse und Persönlichkeiten tut Not. Das Erkennen der mörderischen Charakteristika der modernen Gesellschaft muss stattfinden, anstatt diese mit immer weiteren Halbwahrheiten zu verdecken.

Ziel vernichtender Kritik als Konsequenz aus einer Reflektion über historische Gegebenheiten und über den Umgang mit diesen in Deutschland wie anderswo muss es sein, die Nation abzustreifen, aufzulösen und zu einer besseren Gesellschaft fortzuschreiten. Ein auf die Nation gepoltes Geschichtsbewusstsein steht der Verbesserung des täglichen Lebens im Weg.

Also Schluss mit dem Bullshit:

Für die Emanzipation der Gesellschaften hin zur Freien Assoziation der Individuen in der Staaten- und Klassenlosen Weltgesellschaft.

Gegen die Nation und ihre Mythen - Deutschland abschalten.